Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 28, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 234. **Sonnabend** den 22. August 1885. **79. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 23. August, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

In Gemäßheit des §. 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohrleitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 1. Juli 1880 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempner

Herr **Alwin Zander,**
Elsterstraße Nr. 59,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 19. August 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wolfram.

Bekanntmachung.

Am **2. September d. Js.**, dem deutschen Nationalfesttage, bleibt die

Börse geschlossen.

Leipzig, den 22. August 1885.

Der Börsenvorstand.

Nichtamtlicher Theil.

Die Sendung Drummond Wolff's.

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, ist Sir Drummond Wolff am 20. August daselbst eingetroffen und wird heute quarantainefrei, ist also in der Lage, dem Sultan den Zweck seiner Sendung darzulegen. Die einzige amtliche Aeußerung über diesen hat der Kanzler des Schatzamtes in einer Unterhaussitzung gemacht. Hicks Beach sprach sich dahin aus, daß Drummond Wolff die egyptische Regierung hinsichtlich der Vertheidigung nach außen, der Finanzen und der inneren Verwaltung unabhängig mache. Die Bedingungen, unter welchen die Vertheidigung Suakins übernommen wurde, müßten geändert werden. Eine Vereinbarung mit der Türkei dahin zu treffen, daß unter Beibehaltung der nöthigen Controle für England sofort befriedigende und mit den souverainen Rechten der Türkei mehr im Einklange stehende Einrichtungen geschaffen würden, sei die eigentliche Aufgabe Drummond Wolff's.

Das sind sehr dunkle Andeutungen, aus welchen man so gut wie nichts entnehmen kann. Auf der einen Seite soll Egypten von dem Willen des Sultans unabhängig gestellt werden und auf der andern sollen die souverainen Rechte des Sultans besser als bisher gewahrt werden. Das ist ein Widerspruch, für welchen die Lösung nur darin besteht, daß die Rechte Englands und die Pflichten der Türkei in Egypten vermehrt werden. Und das scheint in der That der eigentliche Zweck der Sendung Drummond Wolff's zu sein. Die Türkei soll die Vertheidigung der Küste des Rothen Meeres gegen die Aufständischen von den Schultern Englands abnehmen und diesem in der Verwaltung Egyptens freie Hand lassen. Das Letztere ist die Heuchelei in der schlimmsten Gestalt; denn was hätte die Pforte im Laufe der letzten drei Jahre gethan, um sich in die inneren Angelegenheiten Egyptens einzumischen? England hat dort wie die souveraine Macht gewaltet und sich um die Pforte nicht gekümmert. Aus eigener Machtvollkommenheit hat die englische Regierung Alexandria mitten im Frieden in Grund geschossen und ist dann nach Kairo marschirt. Später, als Hicks Pascha vom Mahdi mit seinen 11,000 vernichtet war, hat England, ohne den Sultan zu befragen, die Preisgabe des Sudans beschlossen und die bekannte Beschlagnahme der Einnahmen aus den Zöllen und dem Eisenbahnbetrieb verfügt. Die erste Berücksichtigung der souverainen Rechte der Türkei in Egypten seit der Katastrophe von Alexandrien war die Veranlassung des Firmans zur Genehmigung der Neun-Millionen-Anleihe, und jetzt nimmt die englische Regierung plötzlich die Miene an, als ob die Türkei überhaupt noch Einfluß auf die Regierung Egyptens im Innern, wie nach außen hätte. Der Sultan soll erst noch seine Zustimmung zu einer Politik geben, die seit einer Reihe von Jahren ohne jede Rücksicht auf die Rechte der Türkei ausgeübt worden ist. Englands wahre Absicht bei dieser Sendung ist nur zu durchsichtig. Die Türkei soll zu Dem, was sie bisher stillschweigend geduldet hat, ihre ausdrückliche Genehmigung ertheilen und dadurch den Friedensbruch Englands legalisiren. Nach dem Muster von Frankreich, welches Tunis unter seine Schutzherrschaft stellte und die Türkei zwang, auf ihre Oberhoheit über dieses Land Verzicht zu leisten, will England jetzt die Herrschaft über Egypten gewinnen und zwar unter Berufung auf den Pariser Vertrag, welcher dem Sultan die Souverainität über Egypten gewährleistet.

Ohne den Sultan hat es England in Egypten mit Europa zu thun, mit dem Sultan wird seine Handlungsfähigkeit in Egypten von dieser Schranke befreit. Ein Vertrag mit dem Sultan, welcher England die Schutzherrschaft über Egypten einräumt, stellt England Europa gegenüber weit unabhängiger, als es gegenwärtig steht. Das war der große Fehler Gladstone's, daß er in Egypten schaltete, ohne sich um den Sultan zu kümmern, und außerdem auch noch die Interessen der Staatsgläubiger Egyptens schädigte. Jetzt ist eine Finanzmaßregel unter der Zustimmung Europas zu Stande gekommen, welche die Einführung regelmäßiger Zustände in Egypten ermöglicht; der Zeitpunkt ist also günstig, um durch einen gelungenen politischen Zug Egypten vollständig in die Macht Englands zu geben. Dazu gehört aber vor allen Dingen das Einverständniß des Sultans, und das ist nur zu gewinnen, wenn ihm dafür ein greifbarer Vortheil gewährt wird. Beabsichtigt die englische Regierung, ihm einen solchen darzubieten? Nichts weniger als das. Der Sultan soll im Gegentheil auch noch die Vertheidigung der Küste des Rothen Meeres übernehmen. Man sollte glauben, daß England eine Sendung, welche dieses Kunststück zu Stande zu bringen bestimmt ist, von vornherein als aussichtslos betrachten müßte. Aber die Sache hat einen Haken und dieser besteht in dem Tribut, welchen Egypten an die Pforte zahlt. Soll dieser Tribut auch in Zukunft gewährt werden, dann muß die Türkei dafür auch etwas thun, was sie bisher unterlassen hat. Es haben Verhandlungen darüber geschwebt, ob die Türkei die Vertheidigung und resp. Wiedereroberung des Sudans übernehmen wollte, sie sind aber daran gescheitert, daß die Türkei sich weigerte, diesen Kriegszug auf eigene Kosten zu unternehmen. Auch England lehnte es ab, die Kosten für einen türkischen Kriegszug gegen den Sudan zu tragen, seine Regierung zog es vor, englische Truppen nach dem Sudan zu senden und die Kosten dieses Unternehmens auf Egypten abzuwälzen. Jetzt wird die Türkei vor die Wahl gestellt, Suakim selbst und auf eigene Kosten zu vertheidigen, oder es zu verlieren. England hat nicht ganz Unrecht, wenn es von der Türkei verlangt, daß eine mit so großen Opfern betriebene Vertheidigung wie die Suakims ihm auch das Eigenthum an diesem allen Gefahren ausgesetzten Platze verbürgt. Das ist es, was der Kanzler Hicks Beach unter der Abänderung der Bedingungen versteht, unter welchen England den Kampf gegen die Aufständischen von Suakim aus führt. Welche Abmachungen etwa mit Italien im Hintergrunde stehen, entzieht sich noch der allgemeinen Kenntniß, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß Drummond Wolff auch über die Rolle, welche Italien in Massauah zugewiesen ist, und über die eventuelle weitere Ausdehnung seiner Machtsphäre am Rothen Meere mit dem Sultan zu conferiren hat. Salisbury hat im Parlament eine Unternehmung zum Entsatze von Kassala in Aussicht gestellt; diese Arbeit würde nach Lage der Verhältnisse Italien zufallen, und wenn die Türkei vor den Kosten einer Expedition nach dem Rothen Meere zurückschreckt, so böte sich als der bequemste Ausweg das Eintreten Italiens an Stelle der Türkei dar.

Die englische Presse ist seit dem Tode des Mahdi bemüht gewesen, die Lage im Sudan so darzustellen, als ob nun alle Schwierigkeiten überwunden wären, und die Thronrede bei Vertagung des Parlaments hat sich zum Widerhall dieser Kundgebungen gemacht. Nach den englischen Blättern war nicht nur Abdullah, der Nachfolger des Mahdi, sondern auch Osman Digma todt. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist bis jetzt nicht eingetroffen, im Gegentheil lauten die neuesten Nachrichten für die Aufständischen günstig. Sie haben Debbeh und Abu Gusi besetzt und rücken auf Neu-Dongola vor. Damit ist der Beweis geführt, daß der Tod des Mahdi an der Sachlage im Sudan nichts geändert hat, sondern daß der Gedanke, welcher die Araber bei seinen Lebzeiten beseelte, noch heute lebendig ist. General Wolseley bezeichnete einen Herbstfeldzug zur Wiedereroberung Khartums als ein leichtes und von sicherem Erfolge begünstigtes Unternehmen; es wäre möglich, daß eine neue englische Expedition nach Khartum auf dieselben Hindernisse stieße, welche der Feldzug dieses Jahres im Sudan gefunden hat.

Lord Salisbury hat die Absicht, die Lage, welche die Politik Gladstone's in Egypten und im Sudan geschaffen hat, zum Vortheil der fernern Entwicklung zu verwerthen, gleichzeitig aber die von Gladstone gemachten Fehler zu vermeiden. Dieses Streben ist ganz naturgemäß, aber seiner Durchführung stehen große Schwierigkeiten im Wege. Den Boden, welchen Europa während der letzten drei Jahre in Egypten gewonnen hat, wird es nicht widerstandslos preisgeben, und Salisbury wird sehr geschickt operiren müssen, um diesen Einfluß lahm zu legen. Zweckmäßig ist die Sendung Drummond Wolff's nach Konstantinopel unzweifelhaft, aber nutzbringend kann sie nur werden, wenn der Gesandte den Sultan für das englische Interesse gewinnt. Es ist klar, daß der französische Vertreter bei der Pforte dem Gesandten kräftig entgegenwirken wird. Der Sieg wird Dem verbleiben, welcher für die Türkei die vortheilhaftesten Bedingungen stellt. *

Leipzig, 22. August 1885.

* Von unterrichteter Seite geht den Berliner Blättern der Wortlaut der Rede des Kaisers zu, welche derselbe bei Gelegenheit der Denkmalsenthüllung König Friedrich Wilhelm's I. im Lustgarten zu Potsdam gehalten. Dieselbe lautet: „Die preußische Armee erkennt in weiland König Friedrich Wilhelm I. den Schöpfer einer in allen ihren Gliedern fest organisirten Armee, die er aus den überkommenen Heerestheilen mit ihren ruhmreichen Geschichten, namentlich unter dem Großen Kurfürsten zu bilden sich veranlaßt sah und eine ebenso feste wie strenge Mannszucht in dieser Armee in allen ihren Theilen hoch und niedrig einführte. Die Richtigkeit dieses Fundaments erkennend, haben alle Könige Preußens fortgebaut, und den Boden, auf dem wir heute hier stehen, hat die Fortentwickelung der Schöpfung meines erhabenen Ahnherrn gesehen. König Friedrich der Große überkam zuerst diese fast gebildeten Truppen, und die Weltgeschichte weiß, welchen Geist er in derselben geschaffen hat und welche glorreiche Thaten er mit ihnen erkämpfte. Mein in Gott ruhender Vater König Friedrich Wilhelm III. schuf nach schmerzlichen Ereignissen eine neue Heeresverfassung, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehrgefühl, und die Fundamente Friedrich Wilhelm's I. festhaltend, hat er Erfolge erkämpft, die auf immer in den Annalen der preußischen Armee niedergelegt sind, und sie sind Vorbilder geworden zu den glorreichen Thaten meiner Armee in den Kriegen der Neuzeit. Möge dieser Geist nie aus der Armee schwinden. Ich habe es als eine Dankespflicht erkannt, König Friedrich Wilhelm I. ein Denkmal zu errichten für seine unablässige Thätigkeit um Preußen und sein Heer, und zwar hier in Potsdam, welches man gern die Wiege der preußischen Armee nennt, und so falle die Hülle von dem Standbild Friedrich Wilhelm's I., vor dem ich meinen Degen senke."

* Karl Ludwig Freiherr von Schlotheim, General von der Cavallerie und commandirender General des XI. Armeecorps zu Kassel, beging am Freitag die Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums.

Er wurde zu Uthleben bei Nordhausen am 22. August 1818 geboren und trat am 1. Juli 1835 in das 12. Husaren-Regiment als Freiwilliger ein, doch wird seine Dienstzeit wie üblich erst von der Vollendung seines 17. Lebensjahres ab berechnet, woraus sich die Verschiebung der Jubiläumsfeier auf den 21. August erklärt. Am 10. September 1836 wurde v. Schlotheim zum Officier und am 15. October 1842 zum Regiments-Adjutanten ernannt, nach den Märztagen 1848 zur 8. Cavalleriebrigade und 1849 zum Stabe der Reserve-Cavallerie des ersten Armeecorps der unter dem Oberbefehle Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen zusammen gezogenen Rheinarmee als Adjutant commandirt, machte im Juni in Baden die Gefechte bei Ladenburg und am Federbach, im Juli das Gefecht bei Rastenthal und die Belagerung von Rastatt mit und trat sodann in die frühere Stellung als Brigade-Adjutant zurück, in welcher er bis zu seiner Beförderung zum Rittmeister, 6. December 1853, verblieb. Während der Jahre 1854/55 war v. Schlotheim Escadronsführer beim 12. Landwehr-Husaren-Regiment, rückte im August 1855 unter dem damaligen Obersten v. Moltke Theil an der im Bereiche des IV. Armeecorps stattfindenden Generalstabsreise und wurde am 30. August desselben Jahres als Hauptmann in den Generalstab versetzt und zunächst dem Generalcommando des II. Armeecorps, welches damals General der Infanterie v. Grabow befehligte, zugetheilt, jedoch am 30. Juni 1857 unter Beförderung zum Major zum großen Generalstabe, am 27. August desselben Jahres zum Generalstabe der 1. Gardedivision, welche Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl befehligte, und am 22. Juni 1859 zum Generalstabe der Garde-Cavallerie-Division (General-Lieutenant v. Schleinitz) versetzt. Am 12. Mai 1860 wurde v. Schlotheim mit der Formation und Führung des im folgenden Monate errichteten combinirten Garde-Dragoner-Regiments (jetzigen 2. Garde-Dragoner-Regiments) betraut, am 1. Juli zum Commandeur dieses Regiments ernannt, nahm er im September 1861 an dem Manöver der Königlich sächsischen Truppen bei Zittau Theil, wurde am 18. October Oberstlieutenant und machte im September 1862 die Generalstabsreise des Großen Generalstabes unter Leitung des Chefs des Generalstabes der Armee, Generallieutenant von Moltke, mit. Am 25. Juni 1864 wurde v. Schlotheim zum Oberst befördert und am 14. December des folgenden Jahres in den Generalstab zurück versetzt. Er wurde Chef des Generalstabes des vom General der Infanterie Herwarth von Bittenfeld befehligten VIII. Armeecorps zu Koblenz und hand diesem General als Chef des Generalstabes der Elbarmee 1866 im Feldzuge gegen Oesterreich zur Seite, wo er den Gefechten bei Hühnerwasser und Münchengrätz, sowie der Schlacht bei Königgrätz beiwohnte und den hohen Orden pour le mérite erwarb. Am 30. October erhielt von Schlotheim den Rang eines Brigadecommandeurs und wurde im September des folgenden Jahres nach Baden entsendet, um den Uebungen der dortigen Cavalleriebrigade beizuwohnen. Am 22. März 1868 erfolgte seine Beförderung zum General-Major, am 27. April die Verleihung des erblichen Freiherrenstandes und am 7. November des folgenden Jahres seine Versetzung zu den Officieren von der Armee behufs Uebernahme des Befehls über die Großherzoglich hessische (35.) Cavalleriebrigade zu Darmstadt. An der Spitze dieser Brigade rückte Frhr. von Schlotheim 1870 ins Feld, nahm an der Schlacht bei Gravelotte, St. Privat theil und wurde am folgenden Tage zum Chef des Stabes der Maasarmee bei Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Sachsen ernannt. In dieser Stellung nahm er an den Schlachten bei Beaumont und Sedan, der Einschließung von Paris und dem Gefechte bei Le Bourget theil und wurde am 7. März 1871, als die Maasarmee mit der III. Armee vereinigt wurde, zum Chef des Stabes der III. Armee, daneben am 28. Mai zum Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade ernannt, am 10. Juli unter Verleihung zu den Officieren von der Armee dem Obercommando der Occupationsarmee in Frankreich überwiesen, übernahm am 18. August in Nancy die Vertretung des Commandeurs der 19. Division und am 30. März 1872 in Schwerin die Führung der 17. Division, zu deren Commandeur er am 28. November ernannt wurde. Am 22. März 1873 wurde Freiherr von Schlotheim General-Lieutenant, führte im September eine aus 30 Schwadronen und drei reitenden Batterien zusammengestellte Cavallerie-Division und wurde 1880 mit der Führung des XI. Armee-Corps zu Kassel betraut, an dessen Spitze der verdiente Jubilar noch gegenwärtig als commandirender General und (seit 1881) General von der Cavallerie steht.

* In Bezug auf eine von dem „Frankfurter Journal" hinsichtlich der deutschen Corvette „Augusta" gebrachte Notiz, welche geeignet ist, die ernstesten Befürchtungen wegen dieses Schiffes wachzurufen, erhält die „Hamburger Börsenhalle" von sachkundiger Seite nachstehende Mittheilung: „Aus der von einem Passagier des Dampfers „Kaiser-Wind" gebrachten Meldung, daß die „Augusta" im Indischen Ocean die volle Kraft eines Cyklone auszuhalten gehabt habe, läßt sich keineswegs mit Gewißheit annehmen, daß das Schiff deshalb verloren sei. Der schwerste Cyklone wird von einem guten Schiffe ausgehalten, wenn dasselbe nur auf dem richtigen Bug am Winde liegt, d. h. wenn es so liegt, daß der Wind, welcher in einem Cyklone bekanntlich mehr oder weniger die ganze Windrose regelrecht durchläuft, bei seiner Drehung sich stets mehr nach der Seite hin wendet, von wo der Wind das Schiff trifft; letzteres, am Winde liegend, liegt dann stets mit dem Kopf gerade gegen die Wogen und kann außerordentlich viel aushalten. Liegt das Schiff freilich auf dem verkehrten Bug, d. h. so daß der Wind bei seiner Drehung mehr nach dem Kopf des Schiffes dreht, d. h. abschraalt oder abdrückt, wie der Seemann sagt, dann kommt das Schiff quer in die Wogen zu liegen und ist dann freilich in einem wirklich schweren Wirbelsturm fast stets verloren. Da aber bei genauer Beobachtung von Barometer, Wind und Wetter ein Wirbelsturm sich stets vorhersagen läßt, außerdem aber der Verlauf dieser gefährlichen Stürme bekannten Regeln unterworfen ist, so ist nicht anzunehmen, daß die „Augusta" auf dem verkehrten Bug in den Sturm hineingerathen ist. Wahrscheinlicher ist, daß das Schiff entmastet ist und entweder noch im Indischen Ocean treibt, was freilich bei der starken Besatzung bedenklich genug wäre, oder dasselbe ist an einer der vielen Inseln des Indischen Oceans gelandet, welche außerhalb des Bereiches der bestehenden Postverbindungen liegen. Daß daselbst ältere Schiffe schwere Cyklone, ohne jede Havarie zu erleiden, glücklich überstehen, hat Schreiber dieses in den chinesischen Gewässern mehrfach selbst erlebt, und glaubt derselbe somit, daß wegen der „Augusta" nach keineswegs alle Hoffnung aufgegeben zu werden braucht. Für Unkundige noch der Hinweis, daß ein Schiff in einem Sturm stets so mandvrirt, daß es mit dem Kopf so viel wie möglich gegen Wind und Wogen gehalten wird."

* Die freiconservative „Post" bringt in ihrem jüngsten Leitartikel folgenden sehr bemerkenswerthen Satz: „Wer Mittelpartei ist oder Mittelpartei vertritt, steht nun einmal zwischen Links und Rechts. Jeder zerrt an ihm, jeder will ihn auf seine Seite haben, und weil das nun einmal nicht geht, weil die wirkliche Mittelpartei ihre Ueberzeugungen hat und die Niemandes sonst, vereinigen sich dann die Extremen, um ihr die Verachtung aller Charaktervollen zu widmen."

* Der Breslauer Kanonikus Prof. Dr. Lämmer hat auf sein Kanonikat verzichtet. Wie die „Post" hört, macht dieser Verzicht in klerikalen Kreisen nicht nur enormes, sondern auch peinliches Aufsehen und man mißt ihm größere Bedeutung bei, als seiner Zeit dem Uebertritt des Kanonikus von Richthofen zum Altkatholicismus. Lämmer, der jedenfalls das begabteste und gelehrteste Mitglied des Capitels war und der erst vor wenigen Jahren vom Papste mit einer Würde bekleidet worden war, die ihn in Rom in der päpstlichen Hierarchie vor Fürstbischof Robert rangiren läßt, ist zurückgetreten aus Unmuth über die Vorgänge innerhalb der schlesischen Centrumspartei im Speciellen und der gesammten Partei im Allgemeinen. Jedenfalls ist der „Fall" Lämmer wieder ein Zeichen, daß man in Schlesien die Alleinherrschaft Dr. Franz, überflüssig hat.

* Herr Professor Boretius hat aus Wilderswyl bei Interlaken die folgende Zuschrift an die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gerichtet:

„Geehrte Redaction!

Eine mir hier zugängliche Zeitung bringt den Auszug eines Artikels, den Ihr Blatt, wie ich vermuthe, am Freitag, den 14. August, Abends, über den Delegirtentag in Thale veröffentlicht hat. Nach diesem Artikel soll ich mich in Thale „für ein principielles Handinhandgehen mit den Deutschfreisinnigen erklärt haben". Nach denselben Zeitungsreferat soll Ihr Artikel ausführen, ich könne das unmöglich gesagt haben. Einer solchen Ausführung könnte ich meinerseits nur zustimmen. Ich habe jene oder eine ähnliche Aeußerung nicht gethan und konnte sie nach meinen in Halle und in der Provinz Sachsen ziemlich bekannten politischen Anschauungen gar nicht thun. Das schließt aber nicht aus, daß ich unter Umständen die Deutschfreisinnigen im Abgeordnetenhause für weniger schädlich als die Deutschconservativen von der Kreuzzeitungspartei halte, und etwas Derartiges habe ich in Thale allerdings gesagt. Mit der Bitte, dieser Erklärung geneigte Aufnahme zu gewähren, hochachtungsvoll und ergebenst

Alfred Boretius aus Halle".

* Wir haben betreffs der Schließung der socialdemokratischen Druckerei Silesia zu Breslau eine Mittheilung niedergegeben, welche der „Schlesischen Zeitung" von competenter Seite zugegangen war. Unterm 19. August finden wir nun in der „Schlesischen Zeitung" folgende Zuschrift, die sie auf Grund des §. 11 des Preßgesetzes zum Abdruck bringt:

„Am 4. d. M. habe ich bei hiesiger Packetpost durch einen meiner Lehrlinge — der Postschein befindet sich bei meinen Geschäftsbüchern — ein Packet, enthaltend das Hinterlegungsgesuch und die Hinterlegungsscheine von 11 Personen, alles in Duplicat, sowie 220 ℳ in Gold und 35 ℳ Nickelmünze, aufgeben lassen. Die Aderse dieses Packetes lautete: „An die Hinterlegungsstelle der königl. Regierung hierselbst." Obgleich die Hinterlegungsordnung vorschreibt, daß in drei Tagen die Benachrichtigung der Hinterlegung an den Absender erfolgen soll, so bin ich doch bis jetzt ohne jede Benachrichtigung geblieben. Auf eine wegen dieser Verzögerung an das königliche Oberpräsidium gerichtete Beschwerde habe ich Bescheid auch noch nicht erhalten. Alle diejenigen Blätter, welche die hier in Frage stehende, ihnen angeblich von „competenter Seite" zugegangene Auslassung abgedruckt haben, ersuche ich gleichfalls um Abdruck dieser thatsächlichen Berichtigung.

Julius Krücker,
Mitglied des Deutschen Reichstages."

Ferner schreibt die „Schlesische Zeitung":

„Schließung der socialdemokratischen Druckerei Silesia".

In dem unter vorstehender Ueberschrift erschienenen Artikel unserer Nr. 571 ist gegenüber der Angabe des Reichstagsabgeordneten Krücker, daß er die Darlehnssummen, mit welchen er seine Druckerei begründet habe, soweit sie den Darlehern nicht bereits zurückerstattet worden seien, bei der Hinterlegungsstelle deponirt habe, im Tone des Zweifels bemerkt worden: „daß es offenbar an jedem Rechtsgrunde zu einer solchen Hinterlegung fehle". Eben geht uns nun von vertrauenswerther Seite die Mittheilung zu, daß das Hinterlegungsgesuch des Reichstagsabgeordneten Krücker durch eine inzwischen ergangene Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten abgewiesen und die betreffende Einsendung Herrn Krücker zurückerstattet worden ist.

* * *

* Die Slowenisirung der deutschen Mittelschulen in Krain macht weitere Fortschritte. Nachdem die Gymnasien zu Krainburg und Rudolfswerth den Slowenen ausgeliefert worden sind, versuchen jetzt die slowenischen Führer auch das Laibacher Obergymnasium auf Umwegen slowenisch zu machen. Es soll nämlich mit Beginn des nächsten Schuljahres die an den vier unteren Parallelclassen der Anstalt bereits eingeführte slowenische Unterrichtssprache aufsteigend auch auf die oberen vier Classen ausgedehnt und somit der Schule ein halbslowenischer Charakter aufgedrückt werden. In der slowenischen Abtheilung soll dann die deutsche Sprache außer beim Deutschen nur noch bei einem Gegenstande in Anwendung kommen. Der slowenisirte Landesschulrath hat sich beeilt, diese slowenischen Forderungen beim Ministerium in Antrag zu bringen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die oberste Schulbehörde den Wünschen der Slowenen nachkommen werde, trotzdem nach der Erklärung des Unterrichtsministers im Budgetausschusse mit dem in Krain eingeführten slowenischen Unterrichte nicht besonders ermuthigende Erfahrungen gemacht worden sind. Die Professoren an der Wiener und Grazer Universität hatten nämlich geklagt, daß die slowenischen Studirenden aus Krain der deutschen Sprache nicht so weit mächtig seien, um mit vollem Erfolge am deutschen Unterrichte theilnehmen zu können. Wenn nun schon jene Abiturienten, welche noch mit vorwiegend deutscher Unterrichtssprache herangebildet wurden, den Universitätsvorträgen nicht zu folgen vermochten, so muß natürlich für diejenigen, welche acht Jahre ein slowenisches Gymnasium besucht haben, das deutsche Universitätsstudium geradezu unmöglich sein. Die Slowenen werden dann mit der Forderung auftreten, daß eine slowenische Universität in Laibach errichtet werde. Die mit „slowenischer Wissenschaft" großgezogene Beamtenschaft böte dann gewiß die Gewähr für das erschaute Zukunftsreich, auf welches rücksichtslos hingesteuert wird. Sehr richtig bemerkte das slowenische Hetzblatt „Slovenski Narod" in einem Artikel über das künftige Reich „Slowenien": „Wenn die Aemter in den slowenischen Landestheilen von Steiermark und Kärnthen nur slowenisch amtiren, wenn in den Schulen nur slowenisch gelehrt wird, dann müssen die deutschen Steiermärker und Kärnthner selbst eine administrative Theilung ihrer Länder anstreben; denn von Graz aus wird Niemand jene Gebiete slowenisch administriren können." Der Unterbau für das slowenische Reich ist beinahe fertig; mehr und mehr wird die deutsche Sprache aus den Aemtern verdrängt; der vollständig slowenisirten Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt wird sich bald das noch halbdeutsche Gymnasium anreihen, und an der Laibacher Oberrealschule beginnt auch schon der Slowenisirungsproceß mit der Einführung der slowenischen Sprache beim Religionsunterrichte, ganz abgesehen davon, daß an den slowenischen Volksschulen in Krain deutscher Unterricht eine Seltenheit ist und die deutschen Schulen in der Sprachinsel Gottschee sich nur mit Mühe reindeutsch behaupten können.